

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Ernst Friedel, G. Albrecht: Kleine Mitteilungen.

die Neuendorfer Strasse zum Schützenhause. An der Stelle, wo die Schönwalderstrasse links von der Neuenburger abbiegt, erhebt sich das neue Bismark-Denkmal aus Bronze, dem wir auch einen Besuch abstatteten. Im grossen Saale des Schützenhauses, der eben erst für 12 000 Mark neu hergerichtet worden war, hatte der Vorstand der Spandauer Schützengilde die wichtigsten Kleinodien und Wertstücke der Gilde auf einem Tisch ausgebreitet. Das interessanteste Stück ist die lange goldene Kette, welche mehrfach um den Leib eines Mannes herumgeht. Die Kettenglieder werden nach dem Ende zu immer grösser, und die letzten haben einen Wert von 30 Mark. Neben der Kette besitzt die Gilde noch eine Anzahl silberner Medaillen und Becher, letztere sind Geschenke von Schützenkönigen. Ferner lag ein Buch aus, in dem die Namen aller Gildemeister von 1593 an verzeichnet standen, und endlich sind noch eine Anzahl Scheiben und Fahnen zu erwähnen.

Nach dieser Besichtigung begab sich die Gesellschaft in den kleinen Saal, in welchen das Abendbrot eingenommen wurde. Herr Geheimrat Friedel dankte hier noch den Herren aus Spandau für ihre Mühe und Sorgfalt und brachte ein dreifaches Hoch auf dieselben aus.

---

### Kleine Mitteilungen.

---

**Bemerkung über Otto mit dem Pfeil in der Manesseschen Liedersammlung.** Richard M. Meyer-Berlin macht in einem Aufsatz „Hadlaub und Manesse“ (Zeitschrift für Deutsches Alterthum und Deutsche Litteratur, 44. Bd. 2. Heft, Berlin 1900) zu dem vom Standpunkt der brandenburgischen Heimatkunde so interessanten und so oft besprochenen Bilde Ottos mit dem Pfeile und seiner Gemahlin in der zu Heidelberg verwahrten Manesseschen Liedersammlung S. 214 folgende beachtenswerte Bemerkung: „bestimmt möchte ich die schach- und damespielbilder zu Otto v. Brandenburg und Göli auf epische miniaturen zurückführen: die situation ist ja in den romanen beliebt und wird zb. in der Eneide (s. 11 unten) durch den text gehalten, ebenso wie im Tristan (Bechstein v. 2247) und sonst. das sitzen beim schachspiel gehörte im wirklichen leben (Weinhold Deutsche frauen I 416 f, Altnord. leben s. 469; Schultz Höf. leben I 417 f) wie in der sage (zb. Frithjofsage) so sehr zu den typischen zügen, dass man es gern zur hervorhebung entscheidender momente benutzte (der Herulerkönig: Deutsche sagen II 32; Konradin); wie natürlich ergab sich da dies bild auch für die illustrationen im epos; dagegen ist für den minnesinger,

trotz gelegentlicher bildlicher anwendung, das schachspiel keineswegs bezeichnend: sind ein herr und eine dame beisammen, so haben sie anderes zu tun. bei dem Bilde Ottos v. Brandenburg sind noch die kleinen spielleute zu beachten, die offenbar nur (wie sonst die spitzbogen) den bei herübernahme eines fertigen bildes entstandenen leeren raum auszufüllen haben.“

E. Fr.

**Entstellte französische Wörter in der Mark.** „Pisang“. „Oller Pisang“ ist ein verächtlicher Ausdruck, den ich in der Umgegend von Lychen, Kreis Templin, gehört und der von plumpen, unbeholfenen bäurischen Leuten gebraucht wird. Es ist wohl kein Zweifel, dass das eine Verderbung des französischen Worts „paysan“ (Bauer) ist. — Dergleichen Barbarisierungen französischer Worte sind bei uns auch sonst nicht selten. Ich habe Leute gekannt, die aus „Beau regard“ im Oderbruch waren und daraus „Borchard“ machten. „Logement“ wird in der Mark in „Losement“ verderbt. „Moschüken“, eine Art Zwieback, ist aus „Monsieur“, Koseform „Monsieur -chen“ entstanden und in einigen Teilen der Uckermark sowie in Mecklenburg, Vor- und Neuvorpommern, Rügen u. s. w. bekannt.

Lychen, Pfingsten 1901.

E. Fr.

**Micken.** Bei einer Exkursion des Märkischen Museums nach Oderberg am 4. Juni 1899 erregten die auf den Wiesen längs des Finowkanals aufgestellten Heumieten ihres Untergestells wegen die Aufmerksamkeit der Teilnehmer. Diese aus Holz, in Kreuzform angefertigten Untergestelle werden im Oderbruch „Micken“ genannt, eine Benennung, welche bisher noch keine genügende Erklärung gefunden hat. Als „Micken“ werden in Berlin auch die Stützen für die Gewehre vor den Militärwachen bezeichnet, ebenso nennt man die zusammengestellten Gewehrpyramiden auch „Gewehrmicken“. Ferner werden die sogenannten Wanderställe, welche im Sommer auf dem Lande und auch in den Berliner Vororten aus Holz aufgestellt werden, mit dem Namen „Micken“ bezeichnet, und diese Bezeichnung ist dann auf kleine, armselige Familienhäuser übertragen worden, welche der Berliner „Micken“ oder „Mücken“ nennt. Die Bezeichnung der Ställe als „Micken“ findet sich auch in amtlichen Schriftstücken. Die Wanderställe werden jetzt immer seltener, da die Polizei der Feuergefährlichkeit wegen den Aufbau derselben verhindert. Welcher Zusammenhang zwischen den einzelnen gleichlautenden Bezeichnungen besteht und welche Bedeutung das Wort „Micke“ hat, konnte ich trotz vielfacher Umfragen nicht feststellen

Dr. G. Albrecht.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Cüstriner Platz 9. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.